

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 6 (1993)
Heft: 11

Rubrik: Stadtwanderer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans Kollhoff, Marianne Burkhalter/Christian Sumi, Dieter Kienast und José Lluis Mateo. Im Sommer 94 schenkt sich die Galerie eine Vortragsreihe mit internationalen Grössen zum Geburtstag. Ziel: thematische Standortbestimmung der Architektur.

Die Architekturgalerie Luzern entstand auf Initiative des Architekten Roman Lüscher und wird heute neben ihm auch von Toni Häfliger, Heinz Hübler und Heinz Wirz geführt. Neben privaten Gönnern sind es der Klebstoffhersteller Ebnöther AG aus Sempach und das Hedinger Metallbauunternehmen Ernst Schweizer AG, die für das finanzielle Überleben der Galerie sorgen.

40 Mio. Apparate

Seit 1989 hat die Zahl der Haushaltgeräte in der Schweiz um 6 Prozent zugenommen. Mittlerweile stehen 40 Millionen elektrisch zu betreibende Apparate in den Haushalten herum. Gestiegen ist denn auch der Stromverbrauch, und zwar um 11 Prozent. Die Elektrobranche meint, es stimme durchaus

noch, dass die Geräte sparsamer im Verbrauch würden. Der überproportionale Zuwachs erkläre sich aus der wachsenden Liebe der Schweizer zu Kühlschränken und Elektroheizungen.

Kelten in Guggisberg

Das erste keltische Haus der Schweiz nach 2000 Jahren steht in Hirschmatt bei Guggisberg, Kanton Bern: ein schilfgedeckter keltischer Rundbau, wie ihn archäologischen Erkenntnissen zufolge unsere Ahnen in vorrömischer Zeit bewohnten. Dem Erbauer und Initianten Markus «Sumi» Sommer ging es bei diesem Neubau aber weniger um Historie als um ein zukunftsweisendes Modell; er ist überzeugt, dass dieser baubiologische Haustyp durchaus zeitgemäss ist und eine ideale Wohnkultur ermöglicht. Den Beweis kann Sommer und seine Familie allerdings schwerlich erbringen: Sein Keltenhaus darf u.a. aus feuerpolizeilichen Gründen nicht bewohnt werden; zudem hält sich die Gemeinde vertraglich die Abrissmöglichkeit offen.

Das Keltenhaus ohne Bewohner



Bild: Michael Schneeberger

Die heitere Andacht des Ludwig Mies

Nachdem nun die Olympischen Sommerspiele seit über einem Jahr verrauscht sind, wagte sich der Stadtwanderer doch noch nach Barcelona. Die Begeisterung für die Olympiabauten schüttelte ihn nur mässig. Die Stadt hat die Chancen, die ihr für den Ausbau der Infrastruktur geboten wurden, geschickt ausgenutzt. Dazu hat die Stadt nun wieder einen Strand, das Meer liegt jetzt vor der Tür und nicht mehr hinter den Geleisen. Fosters Fernsehturm steht und ist überzeugend, bei Calatravas trifft beides nicht zu. Was noch? Die Plätze gewiss und eine Stadtbaupolitik, die vorwärts macht. Trotzdem: Gaudí ist allemal besser (der Parque Guell wird derzeit gerade zu Tode restauriert).

Irrtum, musste der Stadtwanderer lernen. Etwas gibt es seit 1986 wieder: den Pavillon Mies van der Rohe von 1929. Ein Ausstellungsgebäude, das wenige Monate stand, lebte weiter in den Büchern und den Köpfen. Diese Wirkungsgeschichte hat Juan Pablo Bonta genau geschildert (Über die Interpretation von Architektur. Archibook, Berlin 1982). Der Frondeur war dabei nicht zu überhören. Mit der Lampe der Ideologiekritik beleuchtete er die Miesinterpretation. Der nahm dabei wenig Schaden, seine Nachbeter dagegen wohl. Doch der Witz an der Sache blieb, dass fast 50 Jahre ein Gebäude die Architekturgeschichte erheblich beeinflusste, das nur in Fotografien vorhanden war. Doch dann kam frischer Wind auf in Katalonien, und die Leute um Oriol Bohigas setzten sich in Bewegung. Ignasi de Solà-Morales, Cristian Cirici und Fernando Ramos übernahmen die Aufgabe des Wiederaufbaus. Was heisst Wiederaufbau? Es war das Rekonstruieren einer Konstruktion.

So war das damals nicht gemeint, wird der strenge Architekturforscher einwenden. Es stimmen weder Zeit, Mittel noch Anlass. Geschichtsfälschung! ruft der rechtgläubige Denkmalpfleger, und der unbestechliche Philosoph schreibt sein «nicht haltbar» an den Rand. Sie haben alle Recht, nur nützt es nichts. Denn das Werk heisst sie schweigen. Die wahre Architekturlüge, so wie sie heute sorgfältig neu erfunden da steht, erledigt durch ihr Vorhandensein jede Diskussion über ihre Daseinsberechtigung. Nicht weil sie dort steht, sondern weil sie ein Stück «architecture pure» ist, das uns schaudern macht. Der Pavillon ist zu nichts nütze, in ihm kann man nur mit einem Kirchengesicht herumstehen. Dafür wurde er seinerzeit gebaut, und statt des spanischen Königs werden heute die Architekturtouristen von Andacht überwältigt. Es gibt das, die heitere Andacht, die von Architektur ausgelöst wird. Mies hat sie seinem Pavillon eingehaucht, und sie überträgt sich nun auf die Besucher. Allein für dieses Gefühl, allein für die heitere Andacht lohnt sich eine Reise nach Barcelona, behauptet der Stadtwanderer.

